

Berufen werden ist der Beginn einer Freundschaft

(Mt 4, 18-22)

„Da sagte Jesus zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach.“ (Mt 4, 19a)

Damit fing damals Nachfolge an.

„Komm, folge mir.“ – Das ist ein Ruf, eine Aufforderung. – Nur an die Fischer damals?

Nein, eine Aufforderung, die auch uns heute betrifft: jeder ist berufen. Berufen in eine Bewegung zu Gott hin, dessen Liebe zu uns Ursprung jeder Berufung ist und zugleich das Ziel: die Teilhabe am unendlich glückseligen Leben Gottes, des Lebens in Fülle schlechthin.

Und damit diese Berufung, diese Bewegung zu Gottes Nähe und seiner Gemeinschaft weiter getragen wird, beruft Gott jeden zu seinem je verschiedenen Dienst, um ihn zu senden zum Nächsten, damit der Ruf Gottes „Komm, folge mir“ jeden erreicht.

Berufen werden ist der Beginn einer Freundschaft, deren Anfang Jesus setzt. Er blickt auf den Jünger, sieht den Menschen an als den, der er ist, und beginnt ihn umzuwandeln durch seinen Anruf.

So einfach ist das also mit „Berufung“.

So einfach? Einfach so?

Wohl nicht. Der Weg dieser Freundschaft ist nicht leicht, ist ein Weg über Steine, diese Freundschaft kennt Höhen und Tiefen.

Dafür kann Petrus ein Beispiel sein: Petrus, der Jünger, dem der Herr nach seiner Auferstehung als einem der ersten erschienen ist, dem er später seine Kirche anvertraut hat.

Lassen wir die Bilder dieser Freundschaft an uns vorüber ziehen, aber nicht als Unbeteiligte, sondern in dem Versuch, uns in die Rolle des Petrus zu versetzen:

Petrus erfährt Jesu Liebe oft und oft, bei Jesu letztem Abend, als er seinen Jüngern die Füße wusch und sich ganz und gar an sie in der Eucharistie verschenkte. Doch – noch am selben Abend, als der Ernstfall, die Bewährung der Freundschaft eintrat, verleugnete Petrus seinen Freund Jesus: „Ich kenne ihn nicht!“ – Und das gleich dreimal. -

Petrus Platz unter dem Kreuz blieb leer. Als es ernst wurde, kniff Petrus. Als es d'rauf ankam, versagte er, floh vor dem Leid und wollte das Kreuz seines Freundes nicht mittragen.

Gegen alle Erwartung – diesen schwachen, diesen feigen Petrus beruft Jesus nach seiner Auferstehung endgültig: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“ Und Jesus antwortete: „Weide meine Schafe.“ (Joh, 21, 17c-d)

Hier hat Jesus seine Freundschaft wahr gemacht, seinem Freund Petrus die Treue gehalten. Treue – durch alle Tiefen hindurch, Treue – in göttlich-menschlicher Geduld. Diese Treue Jesu ist der einzige Garant für die Erfüllung jeder Berufungsgeschichte, jeder Geschichte einer Freundschaft mit Jesus. –

Dieser Petrus ist mir sympathisch. An ihm wird mir klar, was Berufung heißt: So wenig wie Petrus Jesus als seinen Freund und Herrn erwählt hat, kann man, kann ich einen geistlichen Beruf nur aus eigenem Antrieb wählen. – Gott ist es, der beruft. –

Berufung ist Gottes Tat, nicht die eines Menschen. Und: Jesus hat einfache Menschen berufen: Fischer, Zöllner. Berufung geschieht nicht aufgrund meiner Verdienste und Leistungen. Berufung setzt Vollkommenheit nicht voraus, sondern will zu ihr hinführen.

Und: Bevor ich auf Jesu Frage: „Liebst du mich?“ wie Petrus antworten kann: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“, und auf dieses Ja-Wort hin in den Dienst genommen werde, hat Gott durch Jesus schon längst sein Ja-Wort zu mir gesagt.

So ist Berufung Dialog: Gottes Ruf – meine Antwort. – Petrus erfuhr diesen Ruf direkt, wir aber erfahren Gott heute meistens nur indirekt, versteckt. Bei Rilke habe ich gelesen: „Gott, du bist der Leiseste von allen“. – Jesus fällt, auch wenn er Menschen beruft, in der Regel nicht mit der Tür ins Haus, nein, er steht vor der Tür und klopft an, leise, oft ganz leise, und dann vielleicht noch an der Hintertür, - an der Hintertür, wo wir ihn nie erwartet hätten. Und

dann gilt es zuhause zu sein, ihn einzulassen, auf sein Klopfen meine Antwort zu geben, zu versuchen, sich auf ihn, und nur auf ihn ganz und gar zu verlassen, sich einzulassen auf den Dialog mit ihm, auch wenn es auf meiner Seite in diesem Dialog, dieser Freundschaft sicherlich oft viele „Wenn“ und „Aber“, viel Zaudern und Zögern gibt. Und Gott setzt sein Wort, seinen Anruf immer wieder neu an, geduldig, ausdauernd, verzeihend, wenn meine Sehnsucht nach Liebe sich nicht ganz und gar in ihm bündelt, wenn er auf mein Zaudern und Zögern, auf meine Verslossenheit und auf die Verweigerung meiner Liebe zu ihm stößt, meiner Liebe, die in dieser Berufung, in dieser Freundschaft unteilbar ihm gehören muss – auch, wenn`s manchmal schwer zu fallen scheint.

So ist Berufung eine Folge von immer neuen Anrufen Gottes und meinen Antworten – und das ein Leben lang!

Und: Mit dieser Berufung verbunden ist der Ruf zu einer besonders intensiven Christusbefolgung in meinem Leben: es ist ein Leben in seiner Hand, zugunsten anderer, als Zeugnis und Zeichen für andere. Darum auch versuche ich die Lebensform Jesu in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam nachzuvollziehen und sie gegenwärtig und lebendig zu halten.

„Du Gott bist der Leiseste von allen!“

Berufung geschieht nicht unter Pauken und Trompeten, geschieht meistens nicht aus heiterem Himmel. Berufung wird normalerweise vermittelt, wird oft deutlich – wie ich es erfahren durfte – durch einen guten Freund.

Und dieses Vermitteln von Berufung geht einfach so: andere zu Jesus hinführen, andere für ihn begeistern, denn Feuer wird nur durch Feuer entzündet.

Und genau dies ist Aufgabe jedes Christen, der in die Nachfolge Jesu berufen ist, ist unsere Aufgabe: andere zu Jesus hinführen – durch Gebet und Verkündigung, durch Erziehung und Beispiel -, damit Gottes Ruf: „Komm, folge mir nach!“ nicht eines Tages unausgesprochen bleibt oder ungehört verhallt, denn „du, Gott, bist ja der Leiseste von allen . . .“

Dipl. Theol. Thomas Leimbach